



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 7. Oktober 1881.

Nr. 466.

Die Bürgerpartei und die Reichstagswahl.

Der Wahlkampf der Parteien zum Reichstage ist nun auch in Stettin entbrannt. Von der einen Seite wird ohne Zweifel der bisherige Abgeordnete Stettins, Herr Kommerzienrath Schlutow kandidiren; auf der andern Seite ist ihm von den Konservativen bereits Herr Kaufmann Balzer als Gegenkandidat entgegengesetzt. Ob wir noch weitere Kandidaten haben werden, ob etwa die Sozialdemokraten einen eigenen Kandidaten aufstellen oder die biesige Fortschrittspartei unter der Fahne des Herrn Dr. Amelung ebenfalls noch einen besonderen Kandidaten aufstellt, steht noch dahin. Jedenfalls ist es Zeit, daß nun auch die Bürgerpartei ihrerseits in dem Wahlkampf Stellung nimmt. Der Vorstand des konservativen Vereins fordert bereits die Mitglieder der Bürgerpartei auf, in der Versammlung, die er heute im Wolf'schen Saale veranstaltet, recht zahlreich zu erscheinen. Es sollen aber nur solche Wähler zugelassen werden, welche der konservativen Richtung des Vereins bereits angehören und sich verpflichten, den Kandidaten der Konservativen zu wählen.

Der Vorstand der Bürgerpartei glaubt daher den geehrten Mitgliedern seiner Partei doch abzurathen zu müssen, sich bei den Konservativen irgendwo schon jetzt zu binden. Er bittet sie, erst die nächste Bürgerversammlung abzuwarten, welche am Mittwoch, den 12. d. Mis., stattfinden wird, ehe sie sich entscheiden. Jedermann hat ja in der Bürgerpartei seine volle Freiheit, zu handeln wie er will; aber er soll und muß sich auch diese Freiheit erhalten und bewahren, er darf nicht gegen andere Parteien Verpflichtungen eingehen, durch welche er sich vor der Zeit bindet. Jedes Mitglied der Bürgerpartei hat die volle Freiheit, seine Ansicht in der Bürgerversammlung zu vertreten und mit aller Kraft der Gründe zu unterstützen; nur vor sich selbst vorher zum bloßen Werkzeuge einer anderen Partei gemacht, findet in der Bürgerpartei keine Stelle mehr.

Das Programm der Bürgerpartei läßt über die Stellung derselben keinen Zweifel, dasselbe lautet: Das Wohl der Stadt Stettin und ihrer Bürger mit Ausschließung jedes Sonderinteresses zu fördern, und zu diesem Zweck: den Handel und die Gewerbe Stettins nach Kräften zu heben, die fleißigen Arbeiter in ihrem Fortkommen zu unterstützen, Bildung und Gessittung zu verbreiten, Sparsamkeit und Redlichkeit in allen Kreisen, vor allem in der städtischen Verwaltung herbeizuführen und die Bürger von dem Steuerdrucke möglichst zu befreien.

Diesem Programm gemäß wird die Bürgerpartei auch bei der diesjährigen Reichstagswahl handeln.

Die Bürgerpartei ist vor drei Jahren mit den Konservativen Hand in Hand gegangen. Die Konservativen haben damals die Kandidaten für die Reichstagswahl vorgeschlagen. Herr Polizeipräsident von Warnstedt hat damals zuerst den Herrn Minister Delbrück vorgeschlagen und die Korrespondenz mit ihm geleitet. Herr Jahn hat damals demnachst den Herrn Kommerzienrath Schlutow vorgeschlagen, Herr Regierungsrath Friedheim mit ihm verhandelt. Der Vorhändler der Bürgerpartei, Herr R. Grafmann, war während des letzten Vorschlags gar nicht in Stettin anwesend, er hat also bei dem Vorschlage des letzten Kandidaten gar nicht einmal mitgewirkt. Nach seiner Rückkehr hat er mit dem Herrn Kommerzienrath Schlutow eingehend Rücksprache genommen und sich von der Zweckmäßigkeit der Wahl überzeugt. Die Bürgerpartei hat demnachst in wiederholten Versammlungen die Wahl einstimmig angenommen. Es kam nun zur Wahl; die ganze Arbeit, die bedeutenden Kosten an Arbeit und Geld hat allein die Bürgerpartei getragen; die Konservativen haben nur überaus wenig dazu beigetragen.

Nur in einem Punkte wollten die Konservativen auch ihrerseits der Bürgerpartei eine Gegenleistung bieten. Sie haben damals das Versprechen gegeben, nun auch bei den kommunalen Wahlen ihrerseits der Bürgerpartei helfen und thätig für dieselbe eintreten zu wollen. Die Bürgerpartei hat ihrerseits den Pakt richtig gehalten, sie hat sogar mehr gethan; sie hat auch bei der letzten Stadtverordnetenwahl eine Anzahl Konser-

vative als Kandidaten aufgestellt und durchgesetzt. Die Konservativen aber haben — mit nur vereinzelten Ausnahmen — ihrerseits den Pakt nicht gehalten. Sie sind bei den letzten Stadtverordnetenwahlen theilweise gar nicht zur Wahl erschienen, theilweise mit den Gegnern der Bürgerpartei gegangen. Die Bürgerpartei hat bisher dazu geschwiegen, aber sie hat doch so viel Gedächtniß, daß sie sich fragt, was soll der Bürgerpartei solche Bundesgenossenschaft nützen.

Die Konservativen sagen jetzt: sie hätten sich in Herrn Schlutow geirrt. Wenn das wirklich geschehen, so ist es jedenfalls lediglich Schuld der Konservativen. Dieselben haben Herrn Schlutow vorgeschlagen, sie haben mit ihm verhandelt; es war daher auch ihre Sache, sich über die Ansichten des von ihnen in Vorschlag gebrachten Kandidaten hinlänglich zu informieren. Nach unserer Ansicht haben die Konservativen sich aber auch überhaupt nicht in Herrn Schlutow geirrt. Die Konservativen haben vor drei Jahren erst Herrn Delbrück und dann als Ersatzmann denselben Herrn Schlutow vorgeschlagen. Wir glauben kaum, daß die Konservativen auch jetzt noch behaupten können, Herr Schlutow stehe weiter links, als wie Herr Delbrück. Herr Schlutow hat sich stets als Freihändler bekannt, es war das den Konservativen auch vor drei Jahren schon bekannt, Herr Schlutow ist diesen von ihm vertretenen Ansichten stets treu geblieben, und wenn sich eben etwas verändert hat, so ist es nicht Herr Schlutow, sondern so sind es die Ansichten der Konservativen, die ohne weiteres verlangen, die Bürgerpartei sollte diese Aenderung mitmachen.

Es ist möglich, daß die Konservativen auch diesmal mit Versprechungen nicht largen werden. Das Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz und vieles andere bietet ja überdem Veranlassung genug dazu. Die Bürgerpartei aber kann sich unserer Ansicht nach auf leere Versprechungen nicht wieder einlassen. Mit einer Partei, die so hoch über den andern zu stehen meint, daß sie nur in Versprechungen machen zu müssen glaubt, bedauern wir nicht gehen zu können. Auch jetzt haben die Konservativen sich keineswegs an das Komitee der Bürgerpartei gewandt bezw. Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten. Sie stellen auch diesmal einen Kandidaten eigenmächtig auf, ohne ihre süheren Bundesgenossen zu befragen und fordern einfach, daß dieselben ihnen folgen. Wir glauben kaum, daß die Zahl der biesigen Konservativen zu der Zahl der Mitglieder der Bürgerpartei in einem solchen Verhältnisse steht, das hohe Ansprüche zu rechtfertigen vermöchte.

Mögen die Konservativen daher jetzt Herrn Schlutow aufgeben. Wir sehen nicht ein, warum die Bürgerpartei ihnen folgen sollte. Herr Schlutow ist durch die Bürgerpartei gewählt und zuerst durch sie in den Reichstag gekommen. Er hat dort für die Interessen Stettins und für die Hebung des Handels gewirkt, wie kein Abgeordneter Stettins vor ihm und zwar nicht nur in Reden und in Kommissionen, sondern auch außerhalb des Hauses. Alle Petitionen, welche ihm von den biesigen Unterbeamten für Verbesserung ihrer Lage durch den Vorstehenden des Bürgerkomitees eingebracht sind, hat er bereitwillig befördert und vertreten. In allen Kreisen hat er sich eine geachtete Stellung erworben. Die Hamburger und die großen Handelsstädte der Dsee haben dem Deputirten Stettins wiederholt ihre Anerkennung ausgesprochen und wünschen dem Beispiele Stettins zu folgen. Herr Schlutow hat bei jeder wichtigen Frage sich mit dem Vorstände der Stettiner Kaufmannschaft, dem er selbst angehört, in Verbindung gesetzt und die Interessen unseres Handels wirksam, streng sachlich und bereit vertreten. Kurz, Herr Schlutow hat sich unsere Ansicht nach vollkommen bewährt und selbst die Sympathien seiner früheren Gegner gewonnen.

Dabei vergesse man nicht, daß die Kandidatur Schlutow möglicher Weise auch von fortschrittlicher Seite sehr stark bekämpft werden wird. Die Fortschrittspartei tagt zwar erst am Sonnabend und es soll uns nicht einfallen, ihre Beschlüsse vorher verkünden zu wollen. Immerhin aber erseht Herr Schlutow dort keineswegs so ungetheilte Sympathie, als daß man nicht die Aussicht, daß dort noch ein besonderer fortschrittlicher Abgeordneter aufgestellt werden würde, immer vor

Augen haben müßte. Möglich daher, daß die Kandidatur Schlutow sowohl von rechts wie links, von den Extremen der einen, wie der andern Seite bekämpft werden wird, wir aber sehen keinen Grund für die Bürgerpartei, sich einem dieser entgegengesetzten Extreme anzuschließen zu müssen und nicht eine gemäßigete Mitte einhalten zu wollen.

Berlin, 6. Oktober. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 165. preussischer Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn zu 9000 M. auf Nr. 88109.
- 1 Gewinn zu 1500 M. auf Nr. 90286.
- 2 Gewinne zu 300 M. auf Nr. 373511806.

Die erste Ziehung der 2. Klasse beginnt am 8. November cr.

Deutschland.

Berlin, 6. Oktober. Ueber die letzten französischen Manöver berichtet ein Pariser Korrespondent der „Post“, dem sehr gute Quellen zu Gebote stehen, Folgendes:

Die nach Frankreich gesandten Missionen fremder Offiziere wählten dies Jahr den Manövern bei, welche in der Umgegend von Nantes abgehalten wurden. Bei denselben operirten, und es war dies der erste derartige Versuch bei französischen Manövern, zwei vollständige Armeekorps gegeneinander: das erste, von dem General Zeng kommandirt, und das zweite unter dem Oberbefehl des kommandirenden General Davoust, Herzog von Auerstädt. General Zeng, obwohl einer der älteren französischen Heerführer, ist dennoch physisch ein sehr rüstiger Mann und im Uebrigen eine etwas kühle, doch militärisch vornehme Erscheinung; der General Davoust, Herzog von Auerstädt, wiederum, ein Nachkomme des berühmten Marschalls Napoleons I., und ebendam eine Zeitlang Chef des Generalstabes der Armee, gehört zu den jüngsten französischen Generalen und ist ein höchst schneidiger, energischer Soldat. Zu dem ersten Armeekorps des General Zeng waren die deutschen, englischen, schwedischen und belgischen Offiziere beordert, während die Offiziere der übrigen Nationen dem zehnten Korps unter General Davoust folgten.

Unsere deutschen Offiziere nun, und ihre fremden Kameraden fanden bei dem General Zeng eine überaus freundliche und zuvorkommende Aufnahme. Es schien fast, als wollte man französischerseits durch die vollendetste Kuriosität eine Erkenntlichkeit beweisen für die zahlreichen schmelzhaften Aufmerksamkeiten, deren Gegenstand die französischen Offiziere bei den Manövern in Deutschland gewesen sind und wofür dieselben, es soll dies gern hervorgehoben werden, hier bei jeder Gelegenheit ihre dankbare Anerkennung rückhaltlos aussprechen. Auch der Kriegsminister, General Farcy, nahm bei dem Besuche, den ihm die angekommenen deutschen Offiziere abstatteten, Anlaß, mit den verbindlichsten Worten der den französischen Offizieren in Deutschland zu Theil gewordenen Liebendwürdigsten Erwähnung zu thun. In Uebigen aber, sei auch der Grund welcher er wolle, die angeordnete Thatfache selbst bleibt an sich schon eine erfreuliche. Unsere deutschen Offiziere also fanden im ersten Hotel von Nantes Quartier für sie bereit, mitamt der komfortabelsten Bewirthung und Bedienung; Equipagen brachten sie alle Tage zum Manöverfeld hin und wieder zurück, die Reitpferde standen dann an dem betreffenden Punkte jedes Mal bereit. Die ihnen beigegebenen französischen Offiziere ihrerseits bemühten sich nach besten Kräften und mit unermüdetlicher Gefälligkeit jeder gewünschten Auskunft Genüge zu thun.

Das Terrain, auf welchem die Manöver stattfanden, zeichnete sich durch große landschaftliche Schönheiten aus. Der topographische Charakter desselben glich etwas dem der Gegenden von Schleswig-Holstein. Da somit, gleichwie in unserer nordischen Provinz, das Terrain außerordentlich viel von solchen Heden und Knicks durchschnitten ist, so wurde hierdurch allerdings ein umfassender weiter und allgemeiner Ueberblick über die militärischen Operationen ziemlich erschwert, und die Beobachtungen der fremden Offiziere konnten sich gewissermaßen zur Zeit immer nur auf ein mehr kleineres Gebiet erstrecken. Das Ensemble

der Manöver selbst war ein gelungenes und zufriedenstellendes. Alles griff glatt und gut in einander. Vielleicht, daß die vorher getroffenen Anordnungen ein wenig zu eingehende gewesen sind und daß die einzelnen Bewegungen zu sehr im Voraus festgesetzt waren, so daß der eigenen Initiative der Brigade-, Regiments- und Kompagnieführer nicht aller wünschenswerthe Spielraum noch Gelegenheit zur Entfaltung gelassen blieb; allein dies dürfte wohl eben darin seinen Grund haben, daß zum ersten Male zwei Armeekorps gegen einander manövirten. Jedenfalls aber war das Geleistete immerhin derartig, daß dieser gelungene erste Anfang fernerst das beste Fortschreiten nach der Richtung hin erwarten läßt.

Besonders bemerkenswerth war die Ruhe, Ordnung und Disziplin, mit der die Truppen vorgingen und die Befehle ausführten. Keine Spur mehr von jener ungewohnten Nachlässigkeit, jenem Sichgehenlassen, jenem Schwagen im Uebel und jener sans-gêne, die man früher bei den französischen Soldaten beobachten konnte. In dieser Hinsicht sind außerordentliche Verbesserungen Schritte zu konstatiren und um so höher anzuschlagen, wenn man das leicht erregbare und bewegliche Temperament der Franzosen dabei in Betracht zieht. Diese Vertiefung der militärischen Eigenschaften bei den französischen Truppen ist sicherlich einer der wichtigsten und der Betrachtung werthen Punkte. Auch schossen und knallten die Leute nicht mehr wie toll darauf los, und wenn immerhin natürlich auch viel Pulver unnütz und züellos verfeuert ward, so wurden im Allgemeinen die Befehle doch mit Sicherheit und Bestimmtheit gegeben, wie mit Ruhe und Ordnung befolgt. Man könnte fast sagen: es ging beinahe zu ordentlich zu. Allein, wie gesagt, die Offiziere hatten ihre Mannschaften gut in der Hand; die Führung war eine ungleich festere und überlegtere, als früher wohl der Fall.

Ein Hauptgenieß bei den Manövern schien die Oberleitung auf ein Gewöhnen der Truppen an ernste Strapazen zu legen, insofern nämlich, als ungemein starke und angestrengte Märsche gemacht wurden. Während der achtstägigen Dauer der Manöver waren die Regimenter immer schon um acht Uhr Morgens in Bewegung und erst um sieben Uhr Abends endeten gewöhnlich die Operationen, wobei die Soldaten mit vollständiger kriegsmäßiger Ausrüstung mehrfach wirkliche Kriegsmärsche zu vollführen hatten. Sie bestanden dieselben in überraschend günstiger Weise; fast nie sah man Nachzügler und Marodeurs und wenn die Truppen Abends in ihre Quartiere wieder einrückten, geschah es mit vollem Entzahn, singend oder unter klingendem Spiel. Die Durchbildung und Abhärtung der Soldaten im Einzelnen zeigte sonach eine sehr aner kennenswerthe Steigerung.

Am Schluß der Manöver hielt der General Zeng eine Revue über sein Armeekorps ab. Dasselbe war jedoch nicht hierzu auf einem Paradeplatz vereinigt, sondern die Regimenter wurden an dem Ort, wo sie sich gerade befanden, zusammengezogen und der General sprengte mit seiner Suite, in welcher sich alle fremden Offiziere befanden, an den präsentirenden Truppen vorüber. Der dabei empfangene Eindruck läßt sich nur als ein günstiger bezeichnen. „Die Kerle standen strammer da wie preussische Regimenter; kein Mann suchte und rührte sich“, äußerte sich wörtlich einer der fremden Offiziere. Nach der Revue lud dann der kommandirende General Zeng, welcher schon beim ersten Empfang den fremden Offizieren ein großes Diner gegeben hatte, wobei er einen Toast auf die durch diese vertretenen Länder ausbrachte; die Offiziere seiner Suite, wie die Generale und Regimentskommandeure seines Korps ein, auf einem in der Nähe befindlichen Schloß ein Glas Champagner mit ihm zu trinken. Hierbei richtete General Zeng jene Worte an unsere deutschen Offiziere, deren bereits telegraphisch erwähnt ist.

Um nun ein Gesamturtheil über diese französischen Manöver zu geben, so muß gesagt werden, daß ihr Verlauf ein vollauf guter gewesen ist und daß die gemachten Fortschritte der französischen Truppen nicht nur unverkennbar, sondern auch überaus beachtenswerthe nach jeder Richtung hin sind. Es wäre daher höchst gefählich und bedenklich, wenn man sich in Deutschland aus mancherlei Berichten und Darstellungen anlässlich

